

DER SCHÖNBERG

HASS DER

ROMAN VON

MARGARETE ANKELMANN

1. Kapitel.

Bockbierfest! Das war ein Betrieb, ein Rummel! Der riesige Saal war fast undurchsichtig geworden. Tabaksqualm vernebelte die Luft und strebte um die großen elektrischen Glaskugeln, die das Lokal erleuchteten. Der Raum war festlich geschmückt; bunte Papierketten zogen sich von einem Pfeiler zum anderen, Laternen mit grotesker Bildermalerei, Papierblumen und kleine Fähnchen hingen dazwischen, Papierschlängen bildeten ein undurchdringbares Gewirr.

Die Kapelle paukte unentwegt drauf los. Man konnte sie bloß hören, nicht sehen. Man wußte nur, daß sie irgendwo saß und Musik machte.

Der ganze Raum war erfüllt von Farbe und Lärm, und der Rhythmus der lauten Musik wurde noch übertönt von den Geräuschen der fröhlichen, zum Teil schon recht angeheiterten Menschenmenge.

Die drei Herren, die gerade den Saal betraten, fuhren beinahe zurück vor dem Tumult, der ihnen entgegen schlug. Einer blieb erschrocken stehen.

Er bekam einen leichten Schubs von seinem Nachbarn.

«Vorwärts, Schönberg. Brauchst keine Angst zu haben.»

«Ach, da hinein wollen wir? In diese Luft?»

«Bockbierfest, mein Lieber. Da wirst du dich schnell dran gewöhnt haben.»

Die Drei schlängelten sich durch das Getriebe und ernteten verschiedene Püffe und ausgelassene Zurufe. Platz schien nirgends vorhanden zu sein; nirgendwo war ein leerer Stuhl zu entdecken.

Nicklas Schönberg drehte sich um.

«Wollen wir nicht doch lieber gehen, Hans? Das hier hat doch keinen Sinn!»

«Unsinn, Nickl, wird sich schon noch Platz finden.»

«Nickl hat recht, Hans. Ich bin auch für Szenenwechsel.»

«Mund gehalten, Kurt, und hier geblieben! Da sehe ich gerade den Geschäftsführer. Er wird uns schon einen Platz suchen.»

Schon drängte sich Hans Felden durch das Gewühl, stand neben dem Geschäftsführer.

Ein paar Worte, dann winkte er seinen Freunden.

«Seht, da hinten in der Ecke, da finden wir grad noch dazwischen Platz. Wenn's auch ein bisschen eng ist. Macht nichts, da siehst du wenigstens, Nickl, wie's in Berlin zugeht. Kann ohnehin nicht verstehen, daß du es die ganze Zeit in eurem furchtbaren Nest aushältst.»

«Mein lieber Hans, wenn du meines Vaters Sohn wärest, würdest du es auch

aushalten. Gegen den Willen David Schönbergs gibt es kein Aufmucken, damit habe ich mich abgefunden.»

Die drei Herren gingen langsam durch die Menschenmassen hindurch auf die bestimmte Ecke zu. Die Freunde plauderten weiter.

«Aber, Hans,» Nicklas Schönbergs Augen lachten, «deshalb brauchst du mich nicht zu bedauern. Es geht mir nichts ab dabei. Und es ist ganz gut, daß mein alter Herr so auf seinem Willen beharrt. Schließlich bin ich doch der Erbe von Schönberg, und da ist es am besten, wenn ich von der Pike auf diene. Und Vater ist ja schließlich kein Unmensch, er gönnt mir immer wieder meine Berliner Abstecher, bei denen ich mich nach Herzenslust austoben kann...»

Unterdessen waren sie an den Tisch angekommen, den der Geschäftsführer ihnen gezeigt hatte.

Vier junge Damen saßen da und zwei Herren, und alle sechs sahen vergnügt den Herankommenden entgegen. Der Gerstensaft schien hier schon gut gewirkt zu haben.

Plötzlich tat eines der hübschen Mädels einen leisen Schrei.

«Oh...»

«Was ist los, Maxa?» fragte ihre Freundin.

«Nichts, Liesel.» Maxa Schönberg tat gleichgültig. Niemand sollte ihr anmerken, wie fatal ihr diese Begegnung war.

Mein Gott, sie an einem Tisch mit Nicklas Schönberg! Wie peinlich das war. Wie das wohl ausgehen würde? Und jetzt wollte es der Zufall auch noch, daß gerade Nicklas Schönberg neben sie zu sitzen kam. Schon machte er ihr eine leichte Verbeugung.

Sie wurde glühend rot, als er sie ansah. In seinen Augen las sie, daß auch er sie erkannt hatte. Aber schon hatte er sich abgewandt, um dem Kellner seine Bestellung aufzugeben. Dann unterhielt er sich eifrig mit seinen Freunden.

Maxa atmete auf. So war es ganz gut, und so sollte es bleiben: Man war sich fremd und hatte nichts mit einander zu tun. Gar nichts.

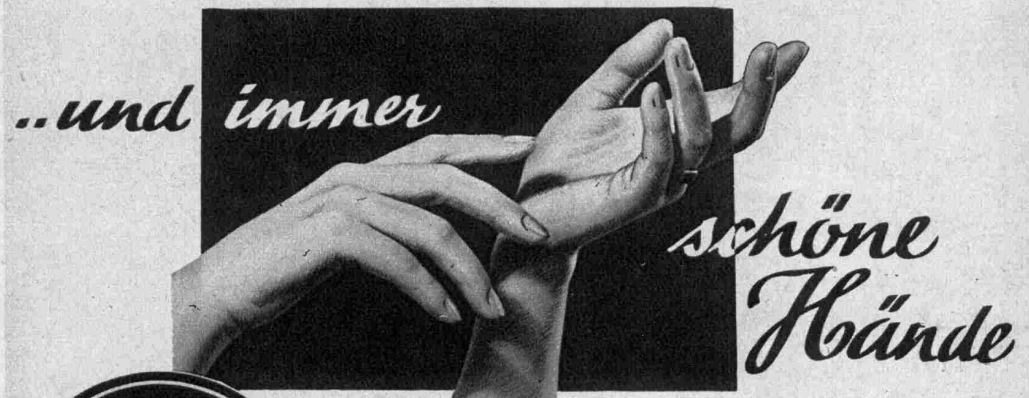
Wenn nur das dumme Herzklopfen nicht gewesen wäre...

«Na, Maxa, was ist eigentlich los? Schläfst du schon?»

Maxa Schönberg fuhr aus ihren Gedanken auf.

«Nein, Peter, ich bin ganz wach. Aber — sagt, wollen wir den ganzen Abend hier bleiben, in dem Lärm und dem Rauch?»

«Natürlich bleiben wir hier, Maxa. Das gehört nun mal zum Bockbierfest. Jetzt wird es doch erst gemütlich.»



Es ist auffällig, wieviele Frauen heute schöne, gepflegte Hände haben, obgleich sie Tag für Tag Hausarbeit verrichten. Trotz Staub, heißem und kaltem Wasser, trotz Seifenlauge und Soda... immer schöne Hände. Wie geht das zu? Ganz einfach. Das macht Nivea-Creme.

Haben auch Sie Nivea-Creme stets zur Hand!

Nivea-Creme enthält das hautverwandte Euzerit und dringt tief in die Gewebe ein; sie glättet die Haut und hält sie geschmeidig.

F. A. 103